

## Schleswig-Holsteinischer Landtag Umdruck 17/2074

Jugendpresse Schleswig-Holstein e.V. · Binzer Weg 13 · 24226 Heikendorf  
Wenn unzustellbar, zurück! Wenn verzogen, Anschriftenbenachrichtigungskarte!

An die Mitglieder  
des schleswig-holsteinischen Bildungsausschusses



Vereinssitz: Hamburger Chaussee 36 · 24113 Kiel  
Postanschrift: Binzer Weg 13 · 24226 Heikendorf  
Telefon: 0431 / 23 99 33 0  
E-Mail: [info@jugendpresse-sh.de](mailto:info@jugendpresse-sh.de)  
Homepage: [www.jugendpresse-sh.de](http://www.jugendpresse-sh.de)

**Bankverbindung:**  
Nord-Ostsee Sparkasse  
BLZ: 217 500 00  
Konto: 186 004 404

**Vertretungsberechtigter Vorstand:**  
Fabia Fürstenau, 1. Vorsitzende  
Nina Wieland, 2. Vorsitzende  
Marten Rauscher, Finanzreferent  
Registergericht: Kiel VR 4419

**Ansprechpartner:**  
**Marten Rauscher**  
*Finanzreferent*  
Telefon: 0431 / 23 99 33 0  
Mobil: 0170 / 321 53 11  
E-Mail: [marten.rauscher@jugendpresse-sh.de](mailto:marten.rauscher@jugendpresse-sh.de)

**Heikendorf, 18. März 2011**

### Stellungnahme: Medienkompetenz in der Informationsgesellschaft

Sehr geehrte Mitglieder des schleswig-holsteinischen Bildungsausschusses,

zunächst einmal möchten wir uns bei Ihnen bedanken, dass wir Gehör finden und eine Stellungnahme zum Thema „Medienkompetenz in der Informationsgesellschaft“ verfassen dürfen. Es freut uns, dass Sie den Betroffenen, den Jugendlichen, dieses Forum beziehungsweise diese Form der Teilhabe ermöglichen. Zudem möchten wir uns bei den Mitarbeitern in den zuständigen Ministerien bedanken, die die Antwort der Landesregierung auf die Große Anfrage der SPD verfasst haben. Die Erläuterungen sind teilweise sehr ausführlich und heben zahlreiche Eckpfeiler der äußerst komplexen Debatte hervor.

Vorab bemerkt: Die Jugendpresse Schleswig-Holstein (JPSH) verfügt über keine hauptamtliche Struktur und keinen Zugriff auf einen wissenschaftlichen Dienst. Wir sind Schüler, Auszubildende und Studenten, die ehrenamtlich in unserer Freizeit Kinder und Jugendliche im Umgang mit Medien schulen, sie beraten und ihre Arbeit mit der Herausgabe des vom Deutschen Journalisten-Verbands und der Deutschen Journalisten-Union in ver.di autorisierten Jugend-Presseausweises unterstützen. Von daher können wir lediglich aus unserer Erfahrung heraus Teilaspekte der Diskussion einschätzen beziehungsweise bewerten.

Grundsätzliches: Die JPSH folgt der Medienkompetenz-Definition der schleswig-holsteinischen Landesregierung. Sie ist umfassend und deckt unseres Erachtens die wesentlichen Aspekte der Debatte ab. Allerdings ist die Förderung von Kindern und Jugendlichen nicht nur auszuweiten. Vielmehr müsste diese wesentlich aktiver vorangetrieben werden. Ebenso müssten Erwachsene im Umgang mit Medien, insbesondere den neuen, umfangreicher geschult werden. Warum dem so ist, werden wir an späterer Stelle näher erläutern.

Anfangs ein paar Worte zu uns: Die JPSH, die in der Antwort der schleswig-holsteinischen Landesregierung auf die Große Anfrage der SPD bedauerlicherweise keine Erwähnung findet, fördert junge Medienmacher und nicht kommerzielle, jugendeigene Medien, insbesondere Schülerzeitungen und Schülerradios, TV-Produktionen sowie Internetelemente wie Blogs. Dabei versucht die JPSH grundsätzlich, Theorie und Praxis miteinander zu verknüpfen. Schließlich stellt das Wissen um das journalistische Handwerk einen notwendigen Teil dar, doch ohne Praxiserfahrung ist dem nur ein geringer Stellenwert beizumessen. Deshalb wird bei den Aus- und Fortbildungen darauf geachtet, dass die Kinder und Jugendlichen sich selbst ausprobieren können. Die JPSH ist Mitglied in der Jugendpresse Deutschland, dem Bundesverband junger Medienmacher. Unter dem Dachverband sind etwa 12.500 Nachwuchsjournalisten vereint, jeweils in den Landesverbänden. Durch den regen Austausch mit jenen wissen wir, dass Förderprogramme für Kinder und Jugendliche, die fast ausschließlich auf die Wissensvermittlung abzielen, nur bedingt effizient sind. Ein Paradebeispiel für gelungene Medienkompetenzvermittlung ist deshalb der Jugendpressefrühling (JPF). Der viertägige Kongress, der seit dem Jahr 2000 in Barmstedt (Landkreis Pinneberg) – dieses Jahr erstmals in Bad Segeberg – ausgerichtet wird, lädt 100 Kinder und Jugendliche ab 14 Jahren zum Medienmachen ein. Vormittags lernen die Teilnehmer journalistische Darstellungsformen kennen, werden über rechtliche Grundlagen, das Führen von Interviews, dem Schnitt von Beiträgen etc. in Workshops geschult. Nachmittags arbeiten die Teilnehmer in Redaktionen, erstellen täglich eine Zeitung sowie am Ende des Kongresses ein Magazin, eine Radiosendung, TV-Beiträge, einen Kurzfilm, eine Homepage sowie Fotografien. Zusätzlich werden Gäste eingeladen, die es zu interviewen gilt. Der JPF stellt die größte Veranstaltung seiner Art in Schleswig-Holstein dar, wird aber bedauerlicherweise ab diesem Jahr nicht mehr vom Land Schleswig-Holstein gefördert. An dieser Stelle zeigt sich, dass künftig mit Kürzungen im Bereich der Medienkompetenzvermittlung zu rechnen ist. Das halten wir für das falsche Signal.

Diese Haltung spiegelt sich auch bei der Förderung unseres Verbandes wider: Die Jugendpresse Schleswig-Holstein e.V. erhielt im Jahr 2010 vom Land Schleswig-Holstein eine Förderung in Höhe von 9000 Euro, im Jahr 2011 sind es noch 8500 Euro Zuschuss und im Jahr 2012 werden es nach aktuellen Planungen nur noch 7300 Euro sein. Demnach müssen wir der Behauptung der Landesregierung widersprechen, dass „insbesondere [...] Kinder und Jugendliche darin unterstützt werden, Medien selbstbestimmt und reflexiv für die eigene Persönlichkeitsentwicklung und Lebensbewältigung, für Selbsta Ausdruck und Kommunikation, für Lernprozesse und gesellschaftliche Teilhabe aktiv hinterfragen und nutzen zu können.“<sup>1</sup> Uns ist durchaus bewusst, dass im Zuge des Sparzwangs in allen Bereichen, auch der Medienkompetenzvermittlung, eingespart werden muss. Nur stellt sich die Frage: Wie viel Geld ist vonnöten, um überhaupt noch arbeiten zu können? Es ist selbstverständlich korrekt, dass es zahlreiche andere Institutionen gibt, wie beispielweise der Offene Kanal Schleswig-Holstein, der auf seinem Gebiet sehr gute Arbeit leistet. Nichtsdestoweniger wird in den Bereichen Print nirgendwo so viel geleistet

---

<sup>1</sup> Vgl. Schleswig-Holsteinischer Landtag, Drucksache 17/861, S.3.

wie bei uns. Das bedeutet, dass die ehrenamtliche Tätigkeit der Vorstandsmitglieder unseres gemeinnützigen Vereins sich vor allem darauf erstreckt, Stiftungen und privatwirtschaftliche Unternehmen um Sponsorengelder zu bitten. Wie wir durch den Kontakt zu anderen Landesverbänden der Jugendpresse Deutschland wissen, gibt es mehrere Bundesländer, in denen die Förderungen umfangreicher ausfallen, u.a. in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt. Die dort aktiven Jugendmedienverbände unterhalten Büros, verfügen über hauptamtliche Kräfte und haben FSJ-Stellen eingerichtet. Dadurch ist es für diese Vereine deutlich leichter, Medienkompetenz zu fördern und vor allem eine viel größere Streuung unter den Kindern und Jugendlichen zu erzielen. Für eine konkrete Aussage zum bundesweiten Vergleich fehlen uns allerdings die genauen Zahlen.

Wir möchten an dieser Stelle auch noch auf zwei weitere Veranstaltungen hinweisen, in denen Medienkompetenz massiv gefördert wird: Zum einen wird jährlich der Schülerzeitungswettbewerb der Länder ausgerichtet. Für den regionalen Entscheid der Aktion, die bundesweit die größte darstellt und sogar mehr Einsendungen zu verzeichnen hat als der ähnlich organisierte Wettbewerb des SPIEGEL, zeigen sich die JPSH und das schleswig-holsteinische Bildungsministerium verantwortlich. Hier ist erneut Kritik zu üben: Im bundesweiten Vergleich betrachtet engagieren sich die zuständigen Ministerien in den überwiegenden Fällen im wesentlich höheren Ausmaß – und setzen somit die Vorgaben der Kultusministerkonferenz konkreter um. Da beim Schülerzeitungswettbewerb der Länder vor allem auf Authentizität Wert gelegt wird, sind die Kinder und Jugendlichen gefordert, nicht nur selbst kreativ zu werden, sondern auch eigenständig Medien zu schaffen. Erfahrungsgemäß gibt es immer mehr Pädagogen, die sich an Schulen in die Arbeit von Schülerzeitungsredaktionen einbringen. Dies ist aus unserer Sicht zwar äußerst lobenswert, aber an den weiterführenden Schulen leider nicht immer von Vorteil: Gut ist es, wenn die Tätigkeit der Nachwuchsjournalisten pädagogisch begleitet und wenn ihnen beispielsweise in puncto Finanzierungsideen unter die Arme gegriffen wird. Negativ ist das Einbringen dann zu bewerten, wenn die entstehenden Produkte inhaltlich nicht mehr maßgeblich – wie vielfach bemerkt – von den Schülerinnen und Schülern gestaltet werden. Sollte dieser Fall eintreten, ist die Betreuung durch eine Lehrkraft kontraproduktiv: Erstens lernen die Jugendlichen bei der Publikation mehr als nur das journalistische Handwerk. Schülerzeitungen sind wirtschaftlich unabhängig, das heißt, dass die Redaktion sich selbst um Anzeigenkunden und den Druck der Schülerzeitung kümmern muss. Dabei lernen die Jugendlichen, offen auf andere Menschen zuzugehen und Geschäfte abzuwickeln. Diese Qualifikationen erhalten sie im normalen Schulalltag nicht. Zweitens fühlen sich viele Kinder und Jugendliche kontrolliert, fürchten teilweise, dass einige Themen nicht das notwendige Gehör finden oder dass bei einer kritischen Berichterstattung sich gar die Noten verschlechtern, wenn die betreuenden Pädagoginnen und Pädagogen das Medium nicht mehr als das wahrnehmen, was es darstellt: ein demokratisches Kontrollorgan. Hier müssen Lehrerinnen und Lehrer darauf aufmerksam gemacht werden, dass die Förderung der eigenen Leistung und nicht die Qualität des Endprodukts im Vordergrund zu stehen hat. Zum anderen richtet die JPSH seit zwei Jahren den Medienworkshop im Schleswig-Holsteinischen Landtag aus, bei denen die Kinder und Jugendlichen nicht nur lernen wie eine Zeitung erstellt wird, sondern auch wie Politik-Journalisten vor Ort –

in einem Parlament oder bei Ministerien - arbeiten. Zudem wird ihnen die Arbeitsweise der Legislative und Exekutive nähergebracht. Auch dort wird wieder auf die Verknüpfung von Theorie und Praxis Wert gelegt.

Bewusst legt die JPSH einen Schwerpunkt auf das Erstellen von Schülerzeitungen, da dort die Kernkompetenzen im Umgang mit Medien gelegt werden: Kein Produkt ist so einfach zu erstellen wie eine Printpublikation – und dabei ist das Handwerk dasselbe wie bei allen anderen Medien: Informationen müssen recherchiert und aufbereitet werden. Zudem ist es via Schülerzeitung möglich, schon kleine Kinder an Medien heranzuführen und ihnen den Umgang mit ihnen beizubringen. Wir folgen auch den Ausführungen des Landtagsabgeordneten Heinz-Werner Jezewski, der während der 32. Sitzung des Schleswig-Holsteinischen Landtags (17. Wahlperiode) am 17. November 2010 sagte: „Die Grundlage aller Medienkompetenz ist die Lesekompetenz.“ Immer mehr Jugendliche wenden sich dem Lesen, vor allem dem Lesen von längeren Texten, ab. An dieser Stelle ist vor allem die Arbeit der Bibliotheken in Schleswig-Holstein, die u.a. Lesewettbewerbe organisieren, positiv hervorzuheben. Nur wer bereit ist, auch einmal längere Texte zu lesen, dem kann Medienkompetenz vermittelt werden. Wer sich jedoch ausschließlich darauf zurückzieht, Kurznachrichten zu konsumieren, der wird zum einen keinen korrekten Umgang mit Medien lernen und zum anderen über kurz oder lang ein Bildungsdefizit aufweisen. Bei der Bewältigung dieser Aufgabe sind jedoch alle gefragt, das heißt nicht nur die Lehrerinnen und Lehrer, sondern vor allem die Eltern und Großeltern.

Ebenso merken wir kritisch an, dass im Lenkungsausschuss, der vom IQSH koordiniert wird, kein Mitglied der JPSH vertreten ist. Als Verein, der sich ausschließlich mit der Produktion von Medien und der Wissensvermittlung beschäftigt, einen Regionalverband im Landkreis Pinneberg hat (die Junge Presse Pinneberg) und sowohl in dem Landkreis als auch in der Landeshauptstadt Kiel überregionale Schülerzeitungen herausgibt, sollte aus unserer Sicht zumindest als Mitglied beratend tätig sein. Es ist mit Sicherheit richtig, dass niemand aus unserer Reihen ein ausgebildeter Pädagoge ist, aber genau darin sehen wir den Mehrwert: Als Heranwachsende sind wir wesentlich näher an den Schülerinnen und Schülern dran, kennen die neuen Trends und wissen, was die Kinder und Jugendlichen bewegt, was sie wissen sollten, was sie wissen müssen und an welchen Stellen es dringenden Handlungsbedarf gibt. Es liegt uns fern, die Arbeit des Lenkungsausschusses zu bewerten, dafür haben wir zu wenig Einblick in das Gremium. Allerdings sind wir uns nicht sicher, ob die Zusammensetzung erfolgversprechend ist. Positiv hervorzuheben ist an dieser Stelle, dass es die Online-Plattform des IQSH gibt. Bedauerlich ist nur, dass vielfach im Kursbereich unter „Angebote für Kinder und Jugendliche“ zu lesen ist: „Keine Kurse in diesem Kursbereich“<sup>2</sup>.

Die JPSH folgt der Auffassung der Landesregierung<sup>3</sup>, dass insbesondere im Bereich Web 2.0 mehr getan werden muss, und meint ebenso, dass „Jugendmedienschutz“ und „Urheberrechtsfragen“ zentrale Themenfelder stel-

---

<sup>2</sup> Vgl. [www.medienkompetenz.lernnetz.de/moodle/course/category.php?id=2](http://www.medienkompetenz.lernnetz.de/moodle/course/category.php?id=2), 03.03.2011.

<sup>3</sup> Vgl. Schleswig-Holsteinischer Landtag, Drucksache 17/861, S.9.

len. Allerdings decken diese beiden Teilaspekte lediglich die möglicherweise negative Seite von Medien ab. Welche dort existieren, können Jugendpflege und Jugendschutz näher erläutern. Kinder und Jugendliche müssen aus unserer Sicht aber auch lernen, welche Chancen sich aus der Mediennutzung ergeben. Bildungsminister Dr. Ekehard Klug sagte während der o.g. Sitzung des Schleswig-Holsteinischen Landtags: „Die Integration in jede Phase des lebenslangen Lernens, und zwar ebenso im Hinblick auf Berufschancen als auch auf die individuelle Lebensgestaltung und selbstständige Teilhabe an der Bürgergesellschaft“ stellt einen „wesentlichen Aspekt“ dar. Dafür ist es vor allem wichtig, dass die Kinder und Jugendlichen nicht nur wissen, was der Kurznachrichtendienst Twitter darstellt, was ein Blog ist und dass man bei Social Communities wie beispielsweise Facebook, schülerVZ, myspace u.a. mit seinen Freunden in Kontakt treten kann, sondern welche Möglichkeiten diese sogenannten Web 2.0-Elemente bieten und wie sie korrekt bedient werden. Selbstverständlich hat die Landesregierung richtig erkannt, dass Kinder und Jugendliche auf die Gefahren – wie beispielsweise das Herausgeben personenspezifischer Daten – hingewiesen werden müssen. Doch anstatt den neuen Medien mit großer Angst zu begegnen, sollten auch die durchaus hilfreichen Funktionsweisen erläutert werden: Die sozialen Netzwerke stellen Treffpunkte dar, die Mitglieder können ohne großen Aufwand Gleichgesinnte kennenlernen, was vor allem ein Pluspunkt für Schüchterne sowie für diejenigen darstellt, die sich ausgegrenzt fühlen – beispielsweise Jugendliche, die feststellen, dass sie homosexuell sind und denen das Selbstbewusstsein fehlt, sich jemanden direkt zu öffnen. Zudem bieten die Social Communities einen mehr oder minder privaten Raum für Kinder und Jugendliche – einen Ort, den sie möglicherweise zu Hause nicht haben. Die Heranwachsenden haben zudem die Möglichkeit, unabhängig von Ort und Zeit mit ihren Freunden zu kommunizieren. Dies wird insbesondere in Hinblick auf die Mangelware „Freizeit“ immer wichtiger.<sup>4</sup> Wer den ganzen Tag in der Schule verbringt und zudem noch Hausaufgaben zu erledigen hat, kann vielfach – neben Sport o.a. Aktivitäten – sich nicht noch einmal „eben schnell“ mit seinen Freunden austauschen. Online ist dies machbar. Unabhängig davon bieten Social Communities auch die Chance, schnell an zahlreiche Informationen zu gelangen. Neuigkeiten verbreiten sich via Facebook, Twitter und Co. mittlerweile schneller, als das Einstellen von neuen Texten auf Homepages möglich ist.

Um einmal konkrete Zahlen zu nennen: Derzeit nutzen in Deutschland 2.790.460 Mädchen und Jungen im Alter von 13 bis 17 Jahren sowie weitere 4.621.700 im Alter von 18 bis 24 Jahren die Social Community Facebook. Allein in der Stadt Kiel sind 25.080 13- bis 17-Jährige sowie 39.520 18- bis 24-Jährige registriert. Davon sind 4.440 Schüler.<sup>5</sup>

Selbstverständlich gibt es auch genügend Kritik, die an Social Communities geäußert werden kann: Immer wieder stellt die JPSH beim Ausrichten von Workshops fest, dass die Kinder und Jugendlichen die Web 2.0-Elemente

---

<sup>4</sup> Laut „JIM-Studie“ entfielen im Jahr 2010 46 Prozent der Internetnutzung der Zwölf- bis 19-Jährigen in Deutschland auf Kommunikation, 23 Prozent auf Unterhaltung, 17 Prozent auf Spiele sowie 14 Prozent auf Information. Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hg.), JIM-Studie 2010, [www.mpfs.de/index.php?id=181](http://www.mpfs.de/index.php?id=181), 12.03.2011.

<sup>5</sup> Vgl. [www.facebookmarketing.de/userdata](http://www.facebookmarketing.de/userdata), 28.02.2011.

zwar kennen, aber mit der Bedienung nicht vertraut sind, obgleich sie diese benutzen. An dieser Stelle ist es unserer Auffassung nach dringend erforderlich anzusetzen und Medienkompetenz verstärkt zu vermitteln. In- des: Wir bewerten die Tatsache, dass sich so viele Heranwachsende bei Facebook angemeldet haben – um bei dem Beispiel zu bleiben, das auch stets bei der o.g. Landtagsdebatte angesprochen wurde –, nicht so ängstlich wie der Landtagsabgeordnete Peter Eichstätt, der sich während der Landtagssitzung am 17. November 2010 ausführlich über die Gefahren von Social Communities äußerte. Immerhin gibt es, und das wissen viele Heranwachsende auch sehr gut, die Möglichkeit, Daten „geheim“ zu halten. Das Argument „Datenschutz“ ins Feld zu führen, ist zwar richtig, aber darauf sollte man sich nicht allein stützen. Ohne die Problematik herunterreden zu wollen: Es ist heutzutage immer schwieriger, sich nicht abhängig zu machen – sei es von Social Communities, Unternehmen wie beispielsweise Apple, Suchmaschinen wie Google, Shops wie Amazon oder, um ins reale Leben zu schwenken, von Banken oder dem Staat. Daten werden überall gesammelt und analysiert und es besteht für den Bürger kaum eine Chance, sich dagegen zu wehren. Das ist keinesfalls positiv zu bewerten. Doch müsste aus unserer Sicht das Thema „Datenschutz“ in der Gänze tangiert werden und nicht nur fokussiert auf eine bestimmte Online-Plattform, die von allen Fraktionen ins Feld geführt wird.

Der Trend geht übrigens weg von öffentlichen Chatrooms, hin zu dem „persönlichen Netzwerk“. Es darf dabei auch nicht außer Acht gelassen werden, dass immer mehr Jugendliche dauerhaft „online“ sind – sei es durch Smartphones oder Tablets wie beispielsweise das iPad. ICQ und MSN sind seit einigen Jahren bereits nicht mehr die einzigen relevanten Messenger. Immer mehr Heranwachsende nehmen das breite Angebot von Social Communities an und nutzen verschiedenste Möglichkeiten, um sich zu vernetzen, auch über Applikationen wie WhatsApp und Ping, um nur zwei zu nennen. Eben diese Vernetzung, die vielfach kritisch betrachtet wird, bietet aber auch Chancen – wie oben bereits ausgeführt.

Wie bereits erwähnt: Die JPSH sieht durchaus auch die Gefahren, die die neuen Medien in sich bergen. Allerdings ist es aus unserer Sicht verkehrt, immer nur die negativen Aspekte eines Mediums zu beleuchten. Deshalb stellte der Landtagsabgeordnete Dr. Christian von Boetticher in derselben Landtagssitzung zu recht fest: „Es geht nicht nur um Bildung für junge Menschen, sondern es ist eine Frage, die in der Tat für Jung und Alt von Relevanz ist. Nur dann, wenn die Erwachsenen von heute wissen, was ihre Kinder bewegt und mit welcher Technik man heute von Kindesbeinen an konfrontiert wird, können sich Eltern darum kümmern. Aber auch für Ältere ist es wichtig, an einer solchen Entwicklung teilnehmen zu können, weil dies das normale Umfeld im täglichen Leben ausmacht. Nur dann, wenn man diese Technik vernünftig und bewusst zu nutzen weiß, kann man an einer immer schneller fortschreitenden technischen Entwicklung partizipieren. Deshalb ist dies eine wichtige Bildungskomponente für Jung und Alt.“ Kurz gesagt: Es wäre wünschenswert, wenn sich nicht nur Kinder und Jugendliche, sondern auch Erwachsene eingehend mit den neuen Medien beschäftigen. Vielleicht müssten das die älteren Bürger sogar noch mehr. Die Landtagsabgeordnete Ingrid Brand-Hückstädt brachte es im Zuge ihrer Ausführungen

zung in o.g. Landtagssitzung auf den Punkt: „Eine gewisse Gelassenheit im Umgang mit den Medien und der Verzicht auf populistische Äußerungen bei bestimmten Anlässen würden nicht nur der Politik guttun, sondern auch dazu beitragen, die neuen Medien als das zu sehen, was sie wirklich sind: unverzichtbarer Bestandteil unserer demokratischen Gesellschaft.“

Positiv hervorheben möchten wir indes die Förderung des E-Learnings. Auch wenn das Erlernen von Inhalten nicht nur via elektronischen Medien möglich ist, stellt E-Learning eine gute Ergänzung zum konventionellen Lernen dar. Eine Power-Point-Präsentation oder eine interaktive Homepage können zwar kein Lehrbuch ersetzen, aber das Wissen durchaus veranschaulichen oder gar interessanter aussehen lassen.

Dem Offenen Kanal Schleswig-Holstein ist in puncto Medienkompetenz ebenfalls eine sehr hohe Bedeutung beizumessen. Der Offene Kanal verfügt über ein breit gefächertes Angebot, didaktisch wertvoll aufbereitete Seminareinheiten sowie fachlich kompetente Referenten. Die Arbeit der Organisation ist aus unserer Sicht ein bedeutender Baustein in der Medienkompetenzvermittlung und sollte weiterhin stark vom Land Schleswig-Holstein gefördert werden.

Kritisch bewerten wir hingegen die Arbeit an weiterführenden Schulen: Aus eigener Erfahrung wissen wir, dass zwar Medien im Unterricht eingesetzt werden, dass die Behandlung damit allerdings größtenteils im Fach Wirtschaft/Politik erfolgt – und auch dort vielfach nur angerissen oder zumindest nicht ausführlich genug. Es wäre deshalb wünschenswert, wenn die Vermittlung von Medienkompetenz mehr Einzug in weiterführenden Schulen halten würde. Die bloße Erstellung einer computergestützten Präsentation oder die Einführung ins Recherchieren mittels Suchmaschinen reicht aus unserer Sicht nicht aus. Zugegeben, diese Aussage kann nicht pauschal gestellt werden. Doch hören wir immer wieder von Teilnehmerinnen und Teilnehmern unserer Veranstaltungen, dass die Beschäftigung mit den Massenmedien zu kurz kommt. Sollten Pädagogen in diesem Punkt Hilfe gebrauchen, können sie auch auf das Angebot („Mobile Akademie“) der Jugendpresse Schleswig-Holstein zurückgreifen: Während eines Tagesworkshops in Schulen können Kinder und Jugendliche auf Augenhöhe von einem unserer Teamer lernen wie Medien gemacht werden. Insgesamt würden wir es sehr begrüßen, wenn die Lehrerinnen und Lehrer interessierte Schülerinnen und Schüler auf die Angebote vom Offenen Kanal und uns aufmerksam machen würden. Viele wissen gar nicht, dass es zahlreiche Einrichtungen gibt, an die sie sich wenden können. Des Weiteren raten wir dringend, verschiedene Projekte in den Unterricht einzubinden – beispielsweise die von verschiedenen schleswig-holsteinischen Zeitungsverlagen organisierte Aktion „Zeitung in der Schule“ (ZiSch), Redaktionen zu besuchen, Medienvertreter oder Experten einzuladen oder an Planspielen teilzunehmen. Gut wäre es auch, Kinder und Jugendliche öfters vom Unterricht zu befreien, um an verschiedenen Aus- und Fortbildungsmaßnahmen abseits der Schulbank teilnehmen zu können. Einen oder zwei Tage Unterricht können Heranwachsende relativ leicht wieder aufholen, doch das, was sie in den Seminareinheiten erlernen, wird ihnen nur sehr selten geboten. Es ist allerdings nicht notwendig, so denken wir, ein eigenes Schulfach einzurichten. Viel-

mehr wäre es zu wünschen, die Medienkompetenzvermittlung „spielerisch“ (wie oben beschrieben) in den Unterricht einzubauen – wenn machbar, sogar in verschiedenen Fächern.

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass Kinder und Jugendliche wesentlich selbstsicherer im Umgang mit Medien sind, wenn sie die Funktionsweisen verstanden haben. Am besten können Schülerinnen und Schüler auf die positiven wie negativen Aspekte eines Mediums eingehen, wenn sie wissen, wie es produziert wird – es gar selbst erstellen könnten. An dieser Stelle möchten wir dem Landtagsabgeordneten Peter Eichstädt widersprechen, der während der o.g. Landtagssitzung sagte: „Die Landesregierung legt den Fokus auf das Kennenlernen der neuen Medien, hat aber bisher wenig Aufmerksamkeit auf die Prävention, die Vermittlung eines kritischen Umgangs mit den Medien sowie die Aufklärung über Gefahren und über den Datenschutz gerichtet.“ Aus unserer Sicht werden die neuen Medien vielfach eher kritisch als gewinnbringend dargestellt.

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass es sich bei der Vermittlung von Medienkompetenz in der Informationsgesellschaft um eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe handelt, dass Jung und Alt lernen müssen, wie gewinnbringend neue Medien sein können, gleichzeitig aber auch, welche Gefahren sich dahinter verbergen.<sup>6</sup> Dabei dürfen die „alten“ Medien wie Tageszeitungen, Magazine, TV und Rundfunk nicht außeracht gelassen werden, die Lesekompetenz ist zu steigern und Pädagoginnen und Pädagogen anzuhalten, sich dem Thema mehr im Unterricht zu widmen. „Sich die Ressourcen der konvergenten Medienwelt für Weltaneignung, Identitätsentwicklung, öffentliche Artikulation und Partizipation selbstbestimmt zu erschließen, ist ein Bestandteil souveräner Lebensführung in einer Gesellschaft, die von Medien und vom Einsatz medialer Werkzeuge mitgestaltet wird. Diese Ressourcen allen Jugendlichen zu öffnen, markiert ein wichtiges Aufgabenfeld der Medienpädagogik.“<sup>7</sup>

---

<sup>6</sup> Vgl. Hasenbrink, Uwe/Lampert, Claudia, Kinder und Jugendliche im Web 2.0 – Befunde, Chancen und Risiken, APuZ 3/2011, S. 10.

<sup>7</sup> Theunert, Helga, Aktuelle Herausforderungen für die Medienpädagogik, APuZ 3/2011, S. 25.